

Donnerstagsrund von wittlin stauffer in Kooperation mit Swiss Nurse Leaders Zürich-Glarus

«Die Nähe und Sichtbarkeit des Managements in der Krise waren wichtig»

In den Räumen der Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ fand die jüngste Donnerstagsrunde statt. In Kooperation mit der Regionalgruppe Swiss Nurse Leaders Zürich-Glarus hatte wittlin stauffer zu einem spannenden Nachmittag zum Thema «Umgang und Lehren mit der Krise – Aufgaben des Pflegemanagements» geladen.

Vier Kurzreferate aus den Bereichen Spitex, Psychiatrie, Langzeitbereich und Akutspital gaben hochemotionale Einblicke in das alltägliche Krisenmanagement in Zeiten von Covid-19. Im Anschluss sorgte ein Input aus Politik und Pflegeinitiative für weiteren Diskussionsbedarf unter den Anwesenden. Das sehr zahlreich erschienene

Publikum wurde von Professor Matthias Rüegg, Rektor HWZ, Susanne Hurni, Rektorin wittlin stauffer, und Ilona Schmidt, Präsidentin Swiss Nurse Leaders Regionalgruppe Zürich-Glarus, begrüsst. Moderatorin Sabine Arnold, die engagiert und kompetent durch das straffe Programm führte, stellte anschliessend die erste Referentin vor.

Flexibilität und Führungspräsenz waren wichtig

Melanie Leutert-Wijnhoven leitet Betreuung und Pflege in der Bethesda Residenz in Küsnacht mit 154 Pflegebetten und 177 Mitarbeitenden in ihrem Bereich. Nach einer kurzen Vorstellung



des Unternehmens schildert sie die plötzliche Konfrontation mit der Pandemie, geprägt von fehlendem Vorwissen und der Knappheit der Schutzmaterialien sowie deren hohen Beschaffungskosten. Ein Problem hätten auch die wechselnden behördlichen Vorgaben, die vielen Personalausfälle wegen Quarantäne, Isolation oder anderen Erkrankungen sowie die ausbleibenden Eintritte dargestellt. «In der Krise kamen die bestehenden Probleme, wie zum Beispiel Fachkräftemangel, noch stärker zum Vorschein. Wir beschäftigten uns intensiv mit der Frage, wie man neues Wissen einbringt und umsetzt.» Und die Präsenz von Führungspersonal sei wichtiger denn je gewesen, so Leutert-Wijnhoven.

Unter dem Punkt Lösungsansätze stellt Melanie Leutert-Wijnhoven noch einmal klar, dass sie die Pflegeinstitution nicht als Auslaufmodell einstuft. «Wir müssen in Zukunft die Betroffenen in Krisensituationen einbinden. Familien und Bezugspersonen sollen als wichtiger Bestandteil verstanden und einbezogen werden.» Auch die interne Vernetzung, Austausch und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zwecks Wissenstransfers sowie das Akquirieren von freiwilligen Mitarbeitenden hätten sich als hilfreich erwiesen. In der Krise sei ein anderer Führungsstil gefragt. Bei der direktiven Führung müsse eine hohe Präsenz zu Mitarbeitenden gewährleistet sein. «Es lohnt sich, kreativ zu denken. Trotz des hektischen Alltags und erst recht in der Krise», schliesst Melanie Leutert-Wijnhoven.

Extreme Belastung der Mitarbeitenden und enorme Rolle der Vernetzung

Harald Müller, Pflegedirektor und Leiter Akut- und Alterspsychiatrie im Sanatorium Kilchberg, zeigt anhand eines Erklär-Modells das Kontinuum psychischer Gesundheit. In Kilchberg hatte man sich mit Risikogruppen und Risikofaktoren für psychische Auswirkungen der Corona-Pandemie beschäftigt. «Beim ersten Lockdown waren es vor allem ältere Personen, aber schnell wurde klar, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dazukommen.» Dementsprechend sei in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ein starker Anstieg der Behandlungs-Fallzahlen zu verzeichnen gewesen. «Markant war», so Müller, «die Zunahme von Suizidideen und -versuchen bei Kindern und Jugendlichen.»

Müller berichtet über das Einrichten von Krisenstäben und Isolierstationen, von hoher Belastung der Mitarbeitenden und Personalknappheit. Im Sanatorium Kilchberg habe man in der Krise gelernt, dass den Mitarbeitenden Angst zu nehmen und Sicherheit zu vermitteln sei. Vor Ort



Harald Müller, Pflegedirektor und Leiter Akut- und Alterspsychiatrie im Sanatorium Kilchberg, zeigt eindrücklich, wie Risikogruppen und Risikofaktoren für psychische Corona-Auswirkungen beurteilt werden.

seien Lösungen schnell zu erarbeiten und erkrankte Mitarbeitende eng zu begleiten. Kommunikation nach innen und nach aussen und eine gute Vernetzung seien extrem hilfreich gewesen. «Es ist wichtig, im Dialog zu bleiben. Das ist unsere Leader-Aufgabe», sagt Harald Müller zum Schluss.

Tag und Nacht im Einsatz

Annette Biegger ist Pflegedirektorin am Ente Ospedaliero Cantonale (EOC) im Tessin, einem Spital mit sieben Standorten und rund 6000 Mitarbeitenden. «Die Problematik der neuen behördlichen Vorgaben darf man nicht unterschätzen, denn wir haben ungefähr 1000 Mitarbeitende, die noch nicht geimpft sind. Das ist ein riesiger organisatorischer Aufwand», warnt Biegger. Das Spital beschäftigt viele Grenzgänger, was in Anbetracht der Nähe zum früh von der Pandemie betroffenen Italien für viele Probleme gesorgt hatte.

«Die erste Welle bescherte uns 7-Tage-Wochen. Wir waren Tag und Nacht auf Abruf und es herrschte Panik-Stimmung», erinnert sich Biegger. Das fehlende Schutzmaterial habe bei ihr als Verantwortliche für schlaflose Nächte gesorgt. Man hatte den Standort Locarno als reines Covid-Spital festgelegt, die Anzahl der

Intensivbetten stieg von 8 auf 45. Es sei, so Biegger, nicht mehr um die Qualität der Pflege gegangen, sondern einfach darum, alle Patientinnen und Patienten irgendwie zu pflegen. «Das Einsetzen einer stellvertretenden Pflegedirektorin und von Stellvertretungen der Pflegedienstleistungen, aber auch die Nähe und Sichtbarkeit des Managements in der Krise, waren wichtig», sagt Annette Biegger.

Im Zentrum der von der Müdigkeit aller Mitarbeitenden geprägten zweiten Welle stand im EOC die Ausbildung zur Intensivmedizin für nicht spezialisiertes Personal. Biegger: «Durch die vielen krankheitsbedingten Ausfälle vom Personal war es sehr schwer, zusätzliche Mitarbeitende zu finden.» Biegger resümiert, dass die Pflege im Gesamten an Sichtbarkeit gewonnen habe. Man hätte bewiesen, dass Organisation und Leadership auch in der Krise hervorragend funktioniert hätten und der Aspekt der Menschlichkeit in solch einer Situation in den Vordergrund treten müsse.

Die Zeit sei reif, so Annette Biegger, sich wieder aufs Fach zu fokussieren und das neu Erlernte nicht zu vergessen. Pflege benötige Vision, Weiterentwicklung sowie Einbezug und Zusammenarbeit. «Wir freuen uns darauf» sagt sie am Ende ihres Vortrags.



Susanne Hurni, Rektorin wittlin stauffer, weist auf die hohe Bedeutung von Führungskompetenz und -nähe hin, gerade in Krisenzeiten.

Ein Pandemiekonzept aus den Nichts heraus

RoseMary Wijnands, Stützpunktleitung Regensdorf, ist stellvertretende Leiterin der Spitex Regional im Bezirk Dielsdorf. Dort kümmern sich 90 Mitarbeitende um 350 Kundinnen und Kunden in fünf Gemeinden. Aus dem Nichts und ohne Erfahrung habe man ein Pandemiekonzept aufstellen müssen, erinnert sie sich an die turbulente Anfangszeit von Covid 19. Wijnands: «Wir haben die vielen Personalausfälle massiv unterschätzt.» Auch die Kommunikation mit den Mitarbeitenden müsse man bei der nächsten Krise komplett anders führen. «Das spontan engagierte Ersatzpersonal hat die Kunden nicht gekannt und umgekehrt», so Wijnands. «Das war eine sehr herausfordernde Situation, die zu vielen Fehlern geführt hat», fügt sie hinzu.

«Wir hätten uns mit den anderen Spitex-Verbänden viel besser austauschen und organisieren müssen», bilanziert RoseMary Wijnands. Bei der zweiten Welle sei man dafür wesentlich entspannter gewesen. «Wir sammelten in der ersten Welle viele Erfahrungen und gerieten nicht

mehr in Panik. Auch das nötige Material war vorhanden.» Dafür seien die Ausfälle der Mitarbeitenden wesentlich länger gewesen. Ziel sei, dass man langsam wieder zur Normalität zurückkehren könne, sich wieder regelmässig untereinander austausche, dabei aber nicht vergesse, die Regeln einzuhalten. Auch wenn es aktuell wieder schlimmer werde und das Personal fehle: «Es geht irgendwie weiter», schliesst RoseMary Wijnands ihr Referat ab.

Die eidgenössische Pflegeinitiative kommt am 28. November 2021 vor das Volk. Nach der Schlussrunde gab der Kampagnenleiter der Pflegeinitiative, Walter Stüdeli, Geschäftsführer Köhler, Stüdeli & Partner GmbH, interessante Einblicke in die Arbeit eines Lobbyisten. Im Anschluss der aufschlussreichen Fragerunde bedankten sich Susanne Hurni (wittlin stauffer) und Ilona Schmidt (Swiss Nurse Leaders) bei Publikum und Gästen und beendeten eine weitere erfolgreiche Donnerstagsrunde.

Weitere Informationen

www.wittlin-stauffer.ch

Fremdinserrat